

Der Leuchtturm.

Einige Tage später wird gegen Abend der Leuchtturm bestiegen. O, wie hoch ist er! Immer noch eine Treppe und immer noch eine Treppe. Erst haben die Kinder angefangen, die Stufen zu zählen; aber das Steigen dauert zu lange, sie müssen sich unterwegs oft ausruhen, besonders weil die kleine Elisabeth dieses Mal mit ist; und dabei haben sie sich dann so viel zu zeigen und zu erzählen, daß sie immer vergessen, wie viel Stufen sie schon gezählt haben. Es dauert wohl eine Viertelstunde, bis sie oben in dem Lampenzimmer ankommen. Elisabethchen läßt sich die letzte Treppe von Mama tragen, weil die kleinen Beine schon so müde und die Stufen so sehr schmal sind. Das Zimmer ist rund, wie der ganze Thurm und fast die ganzen Wände sind Fenster. In der Runde des Zimmers ist eine Art Gerüst, an welchem vier und zwanzig große Lampen hängen. Hinter jeder Lampe ist ein unbeschreiblich glänzender Schirm, noch größer wie Großmama's Theebret, von Kupfer oder Messing, so hell polirt, daß auf der Seite, wo die goldne Abendsonne ins Zimmer scheint, die Kinder vor blendendem Glanz nicht zu den Lampen hinausschauen können. Im Zimmer sind die Leute beschäftigt, Alles in Ordnung zu bringen, was zum Anzünden der Lampen nöthig ist, weil die Sonne schon bald untergeht. Mit einem Male kommen einige heftige Schläge an das westliche Fenster. Die Kinder erschrecken, und der Mann im Leuchtturm sagt ihnen, daß das Bögel seien, die von dem hellen Glanz der Blendfenster, wie er die Lampenschirme nennt, gelockt werden, das Fenster gar nicht bemerken, und daher so dagegenfahren. Er erzählt ihnen,